

# Der demografische Wandel in Mecklenburg-Vorpommern - Fertilitätsentwicklung in den Regionen von 1985 bis 2007

## Einleitung

Der Beitrag gibt einen Überblick zur Bevölkerungsentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Es handelt sich um einen von drei Aufsätzen, die den demografischen Wandel im Land beschreiben. Der Fokus dieses Artikels liegt hierbei auf der Entwicklung des Fertilitätsgeschehens.

Die demografische Situation in Mecklenburg-Vorpommern steht bereits seit längerem im Blickpunkt der politischen und öffentlichen Diskussion. Bisher wurde besonders das Wanderungsgeschehen betrachtet und Mecklenburg-Vorpommern als Abwanderungsland thematisiert. Struktur und Größe der Bevölkerung verändern sich aber nicht nur dadurch, dass Menschen zu- oder fortziehen. Auch die Geburten und Sterbefälle beeinflussen die heutige und künftige Zusammensetzung und Größe der Bevölkerung.

Zu Beginn des Beitrages wird ein kurzer Überblick über die Geburtenentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern vor 1985 gegeben. Anschließend wird die Geburtenentwicklung über den Zeitraum von 1985 bis 2007 auf regionaler Ebene beschrieben. Hierzu werden neben der Zahl der Lebendgeborenen auch altersspezifische Geburtenraten und die Entwicklung des durchschnittlichen Gebäralters betrachtet. Im Folgenden wird das Fertilitätsgeschehen in Mecklenburg-Vorpommern sowohl anhand von zusammengefassten altersspezifischen Geburtenziffern als auch anhand einer kohortenspezifischen Betrachtung der altersspezifischen Geburtenziffern dargestellt.

Für diesen Artikel stehen die Bevölkerungsdaten von 1985 bis 2007 nach Altersjahren und Geschlecht sowie die Daten der Geburten nach dem Alter der Mutter sowohl auf Landes- als auch auf Kreisebene zur Verfügung (Quelle: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern). Das Land Mecklenburg-Vorpommern ist in 18 Kreise - 6 kreisfreie Städte und 12 Landkreise - gegliedert, die in vier Planungsregionen zusammengefasst sind. Grundlage der Datenbeschreibung sind hierbei der Bevölkerungsstand zum jeweiligen 31. Dezember bzw. die Geburten eines Jahres.

Um die Fertilitätsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern beurteilen zu können, wird ihre Veränderung während der vorangegangenen Jahrzehnte im zeitlichen und räumlichen Zusammenhang betrachtet. Hierbei fällt auf, dass es in der ehemaligen DDR seit Mitte der 1950er Jahre ein relativ deutliches Muster der regionalen Verteilung von Fertilität gab. Sowohl Weiß (2004) als auch Dinkel (2004) stellen fest, dass das Fertilitätsniveau in den drei Nordbezirken über dem DDR-Durchschnitt lag. Weiß (2004) erläutert zudem, dass die ländlichen und landwirtschaftlich geprägten Gebiete (Norden der DDR) eine hohe Fertilität, die städtischen und industriell geprägten Gebiete (Süden der DDR) hingegen eine niedrige Fertilität aufwiesen. Trotz einer Annäherung der Fertilitätswerte im Zuge der Legalisierung des Schwangerschaftsabbruches aus sozialer Indikation (1972) sowie der Einführung (1965) und Verbreitung der Pille - ab 1972 erfolgte die Abgabe auf Rezept kostenlos -, blieb das regionale Muster erhalten. Somit stellte innerhalb der DDR das Gebiet, das seit 1990 das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern bildet (im Wesentlichen die drei Nordbezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg), die Region mit der höchsten Fertilität in Ostdeutschland dar (Tabelle 1).

Zahl der Lebendgeborenen je 1 000 Einwohner in den Bezirken der ehemaligen DDR 1965 bis 1981								
Bezirk	1965	1970	1975	1976	1978	1979	1980	1981
Hauptstadt Berlin	16,4	13,4	10,7	12,1	14,0	14,6	15,3	14,9
Rostock	20,1	15,2	12,6	13,7	16,4	16,4	16,9	16,1
Schwerin	18,8	14,7	12,0	13,2	15,3	15,9	16,3	15,9
Neubrandenburg	19,6	14,8	12,9	14,1	17,0	12,7	17,3	16,6
Postdam	17,5	13,4	10,4	11,3	13,3	13,6	14,5	14,3
Frankfurt	18,0	14,2	11,7	12,8	14,9	15,1	15,5	15,2
Cottbus	17,8	15,0	11,7	12,5	15,3	15,4	16,1	15,3
Magdeburg	16,9	14,1	10,3	11,2	13,4	13,4	14,2	14,0
Halle	16,4	14,1	10,2	10,9	13,2	13,4	13,9	13,5
Erfurt	16,8	15,0	11,2	11,8	13,9	14,4	15,1	14,6
Gera	16,3	13,8	10,7	11,7	13,7	13,9	14,4	13,8
Suhl	15,7	14,4	10,7	11,4	13,0	13,7	14,5	14,1
Dresden	15,4	13,5	11,0	11,7	14,0	13,9	14,3	14,0
Leipzig	15,6	13,6	9,8	10,5	12,9	12,8	13,5	12,8
Karl-Marx-Stadt	13,7	12,4	9,7	10,3	12,2	12,5	13,0	12,6

Quelle: Statistische Jahrbücher der DDR; eigene Darstellung

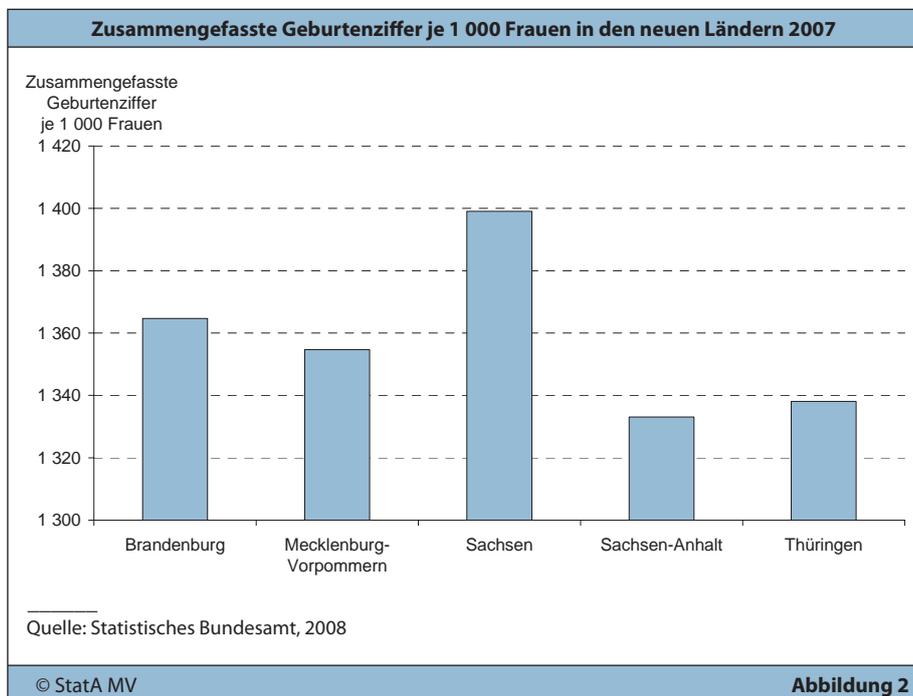
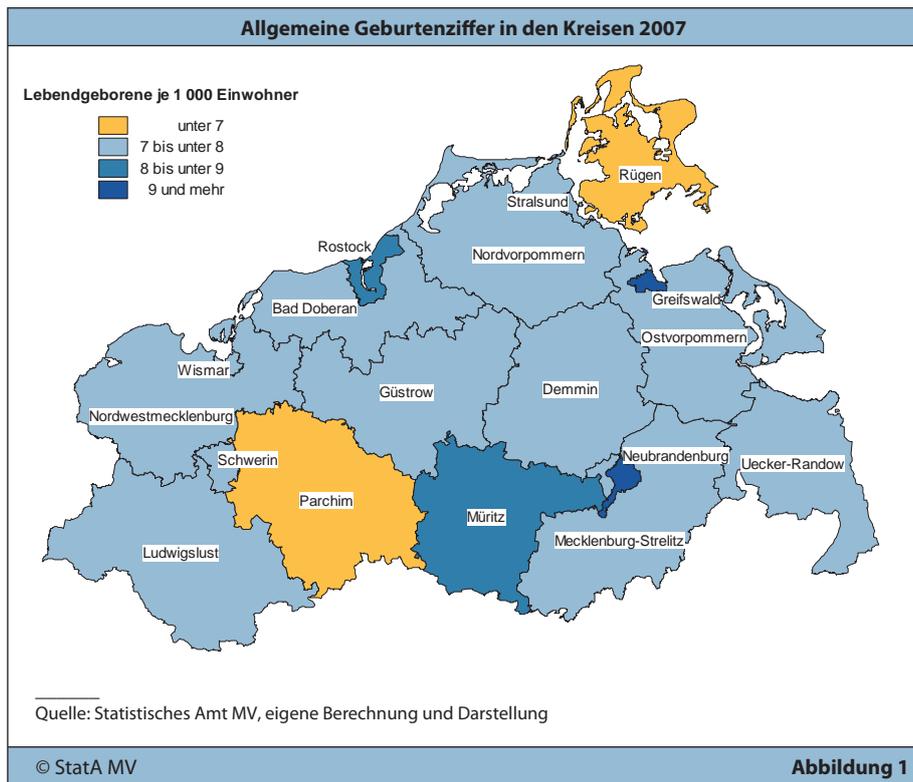
Tabelle 1

Für das Jahr 2007 stellt sich die allgemeine Geburtenziffer in den Kreisen des Landes Mecklenburg-Vorpommern unterschiedlich dar (Abbildung 1). Innerhalb der neuen Länder weist Mecklenburg-Vorpommern nach Sachsen und Brandenburg die dritthöchste Fertilität auf (Abbildung 2). Um eventuelle Unterschiede im Geburtenverhalten der

Menschen in den Regionen Mecklenburg-Vorpommerns aufzuzeigen, werden neben dem Land Mecklenburg-Vorpommern auch die vier Planungsregionen sowie die Landkreise und kreisfreien Städte untersucht.

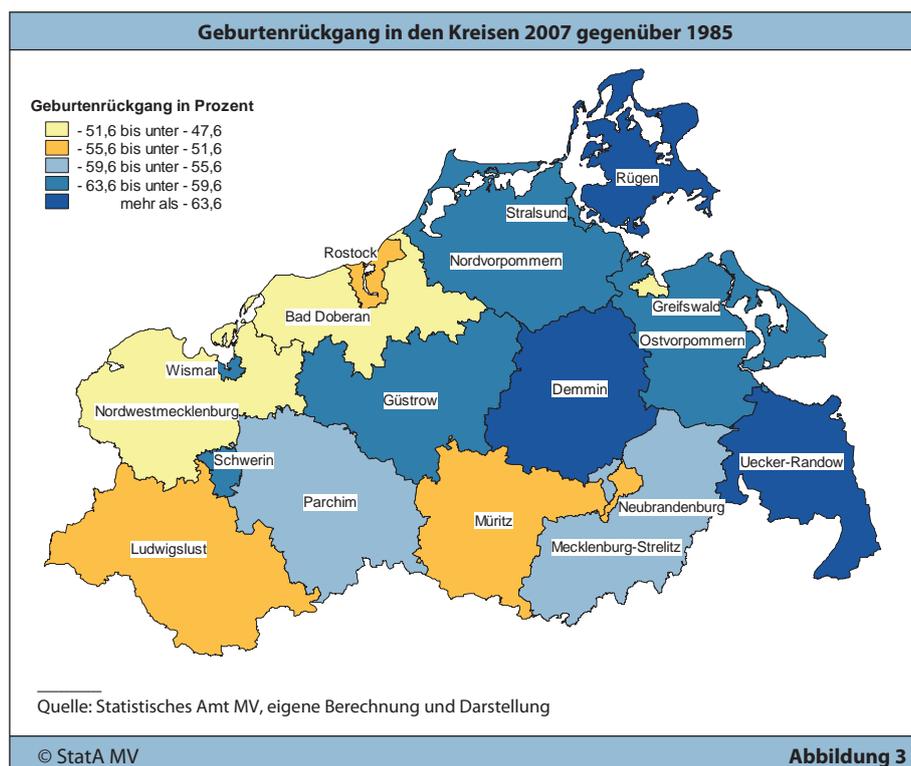
### Entwicklung der Zahl der Lebendgeborenen

Die jährliche Zahl der Lebendgeborenen begann bereits ab 1987 in der DDR und auch in Mecklenburg-Vorpommern zu sinken. Im Zuge der Wende nach 1990 erfolgte ein massiver Geburteneinbruch in Mecklenburg-Vorpommern. Während 1987 noch rund 30 300 Kinder geboren wurden, waren es 1990 nur 23 500. Im Jahr 1994 erreichte die jährliche Geburtenzahl mit nur noch 8 900 Geburten ihren bisher tiefsten Stand. Bis heute ist die jährliche Zahl der Lebendgeborenen wieder angestiegen - im Jahr 2007 wurden etwa 12 700 Kinder geboren. Im Vergleich zu 1985 waren das allerdings 58 Prozent weniger. In diesem Zeitraum haben zwar alle Landkreise und kreisfreien Städte in Mecklenburg-Vorpommern einen Geburtenrückgang hinnehmen müssen, jedoch verteilt sich dieser unterschiedlich. So wurden im Vergleich zu 1985 in den Landkreisen Bad Doberan und Nordwestmecklenburg im Jahr 2007 „nur“ etwa 47 Prozent weniger Kinder geboren, während es im Landkreis Uecker-Randow fast 68 Prozent waren (Abbildung 3).



Die differenzierte regionale Verteilung der Geburten geht aus Tabelle 2 hervor. In einer Analyse nach Planungsregionen wird ein deutlicher Ost-West-Gradient sichtbar. Von 1985 bis 1994 werden in den Regionen Vorpommern und Mecklenburgische Seenplatte, bezogen auf ihre Einwohnerzahl, die meisten Kinder geboren. Gleichzeitig weisen die Regionen Mittleres Mecklenburg/Rostock und Westmecklenburg die niedrigsten Geburtenraten auf. Ab 1995 kehrt sich dieses Bild jedoch um. Abgesehen von einzelnen Jahren weist der Westen Mecklenburg-Vorpommerns (insbesondere die Region Westmecklenburg) die höchste Geburtenrate auf, während, bezogen auf die jeweilige Einwohnerzahl, in den östlichen Landesteilen, vor allem in der Region Vorpommern, die wenigsten Kinder geboren werden.

Auch innerhalb der Planungsregionen gibt es Unterschiede. Die kreisfreie Stadt Rostock hat seit 1985 die mit Abstand höchsten Geburtenzahlen. Als einwohnerstärkste Stadt in Mecklenburg-Vorpommern hat Rostock die größte Anzahl an potenziellen Müttern. Seit dem Jahr 2000 weist Rostock auch die höchste Geburtenrate, bezogen auf die Region Mittleres Mecklenburg/Rostock, auf. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Landkreis Güstrow, bezogen auf die Einwohnerzahl, die meisten Geburten in der Region. In Vorpommern stechen vor allem die beiden kreisfreien Städte Stralsund und Greifswald hervor. Erstere hat zwischen 1985 und 1995 von allen Kreisen der Region die niedrigste Geburtenrate. Greifswald wiederum ist seit 1992 mit der höchsten Geburtenrate der Region Vorpommern gekennzeichnet. Bei der Betrachtung der Region Westmecklenburg sind Wismar und Nordwestmecklenburg besonders auffallend. Bis 2001 weist die kreisfreie Stadt Wismar in fast allen Beobachtungsjahren die niedrigste Geburtenrate auf. Der Landkreis Nordwestmecklenburg zeigt in den meisten Jahren die höchste Geburtenrate.



**Zahl der Lebendgeborenen je 1 000 Einwohner in Mecklenburg-Vorpommern und den Planungsregionen 1985 bis 2007**

Jahr	Mecklenburg-Vorpommern	Planungsregionen			
		Westmecklenburg	Mittleres Mecklenburg/Rostock	Mecklenburgische Seenplatte	Vorpommern
1985	15,6	15,3	15,6	15,6	16,0
1986	15,1	14,8	15,0	15,6	15,3
1987	15,5	15,5	15,5	15,5	15,5
1988	14,4	14,5	14,3	14,6	14,2
1989	13,5	13,5	13,2	13,5	13,6
1990	12,2	12,1	12,2	12,5	12,2
1991	7,2	7,2	7,2	7,2	7,3
1992	5,8	5,6	5,6	6,1	6,0
1993	5,1	5,1	5,2	5,1	5,0
1994	4,9	4,9	4,7	4,9	4,9
1995	5,4	5,6	5,4	5,5	5,2
1996	6,1	6,5	6,0	6,1	5,8
1997	6,7	6,9	6,6	6,5	6,6
1998	6,8	7,0	6,9	7,0	6,4
1999	7,0	7,2	7,1	7,1	6,8
2000	7,5	7,8	7,2	7,7	7,3
2001	7,4	7,6	7,1	7,5	7,2
2002	7,2	7,5	7,1	7,2	6,8
2003	7,4	7,6	7,7	7,2	7,0
2004	7,6	7,9	7,7	7,4	7,4
2005	7,2	7,4	7,6	6,9	7,0
2006	7,5	7,5	7,7	7,3	7,3
2007	7,6	7,5	7,8	7,9	7,4

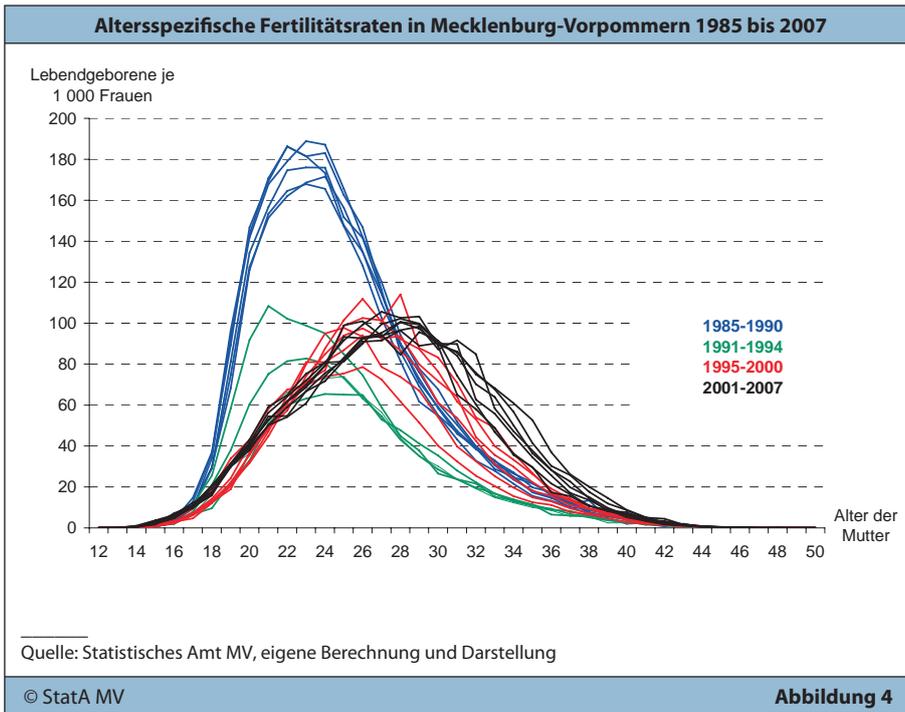
Quelle: Statistisches Amt MV, eigene Berechnung und Darstellung

**Tabelle 2**

### Altersspezifische Geburtenrate und durchschnittliches Gebäralter

Da die absoluten Geburtenzahlen nichts über das Geburtenverhalten in Mecklenburg-Vorpommern aussagen, wird die Anzahl der Geborenen auf die Anzahl der Mütter (jeweils im Altersjahr 15 bis 45) bezogen. Die altersspezifischen Geburtenziffern verdeutlichen das veränderte Fertilitätsverhalten der Frauen in Mecklenburg-Vorpommern (Abbildung 4). Hierbei werden vier Phasen sichtbar: Die erste Phase (1985 bis 1990) ist gekennzeichnet durch ein hohes Geburtenniveau und ein niedriges Durchschnittsalter der

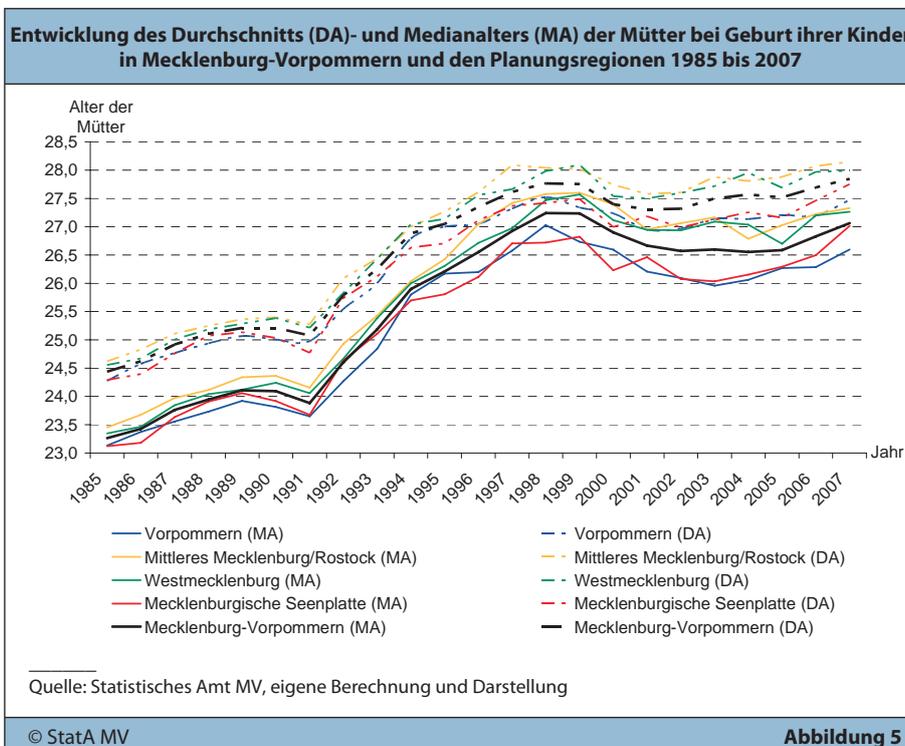
Mütter. Der Geburteneinbruch nach der Wende beschreibt die zweite Phase (1991 bis 1994). Zwischen 1995 bis 2000 ist das Geburtengeschehen in Mecklenburg-Vorpommern durch ein niedriges Geburtenniveau und ein Ansteigen des Durchschnittsalters der Mütter bestimmt. Bekommen Mütter in Mecklenburg-Vorpommern 1985 ihre Kinder mit



durchschnittlich 24,4 Jahren, so sind sie im Jahr 2007 bei der Geburt etwa 27,8 Jahre alt, aber immer noch jünger als die Frauen im Bundesdurchschnitt (31,1 Jahre). Die vierte Phase (2001 bis 2007) ist von einer Stabilisierung geprägt. Der bereits vor 1990 stattfindende Geburtenrückgang ist auf einen Anstieg des Gebäralters zurückzuführen. Somit wurden viele Geburten in ein höheres Alter aufgeschoben.

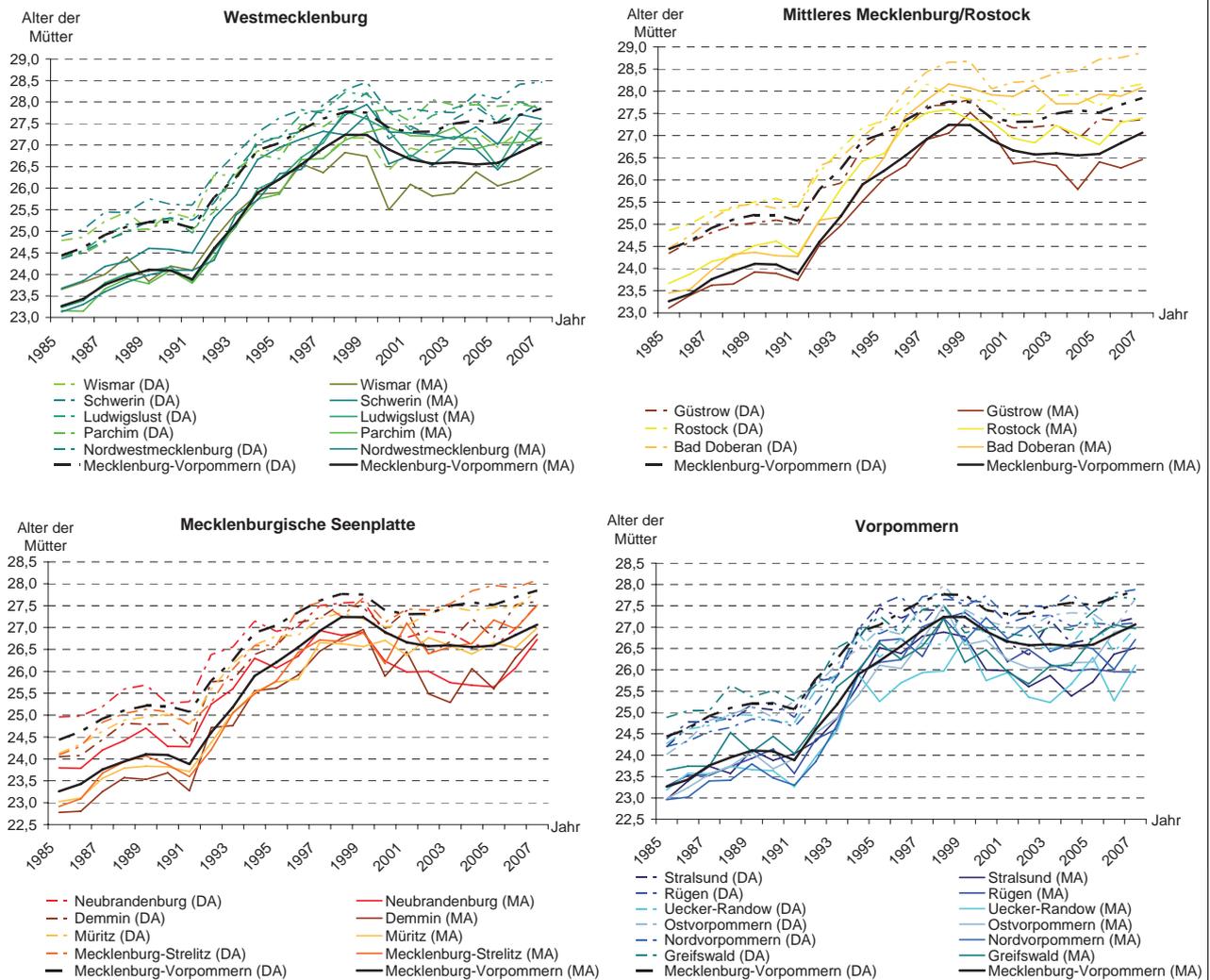
Neben dem Durchschnittsalter (DA) ist das Medianalter (MA) ein weiteres Maß zur Darstellung der Altersstruktur. Während das Durchschnittsalter einer Bevölkerung das arithmetische Mittel der Altersverteilung ausdrückt, bezeichnet das Medianalter das Lebensalter, in welchem 50 Prozent der Bevölkerung jünger und 50 Prozent älter sind als dieser Wert.

Bei einer gleichzeitigen Betrachtung von Durchschnitts- und Medianalter (Abbildung 5) wird sichtbar, dass das Medianalter über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg merklich unter dem Durchschnittsalter liegt. So liegt das Medianalter 1985 bei nur 23,3 Jahren (DA: 24,4) und im Jahr 2007 bei 27,1 Jahren (DA: 27,8) - allerdings haben sich die Werte der beiden Maße des Geburtsalters im Zeitverlauf einander angenähert, sodass die Differenz zwischen beiden Maßen statt 1,2 Jahren (1985) nur noch 0,7 Jahre (2007) beträgt.



Diese Entwicklung ist in allen Landkreisen und kreisfreien Städten zu beobachten (Abbildungen 6 bis 9). Dennoch unterscheidet sich sowohl das Durchschnittsalter als auch das Medianalter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder nicht nur zwischen sondern auch innerhalb der Planungsregionen. Zum einen sind Mütter in den Planungsregionen Mecklenburgische Seenplatte (MSP) und Vorpommern (VP) jünger als im Landesdurchschnitt, Mütter in Westmecklenburg (WM) und der Region Mittleres Mecklenburg/Rostock (MMR) sind älter (Abbildung 5). Es gibt Kreise, die ein niedrigeres Durchschnitts- bzw. Medianalter als im Landesmittel aufweisen, obwohl Mütter dieser Planungsregionen insgesamt älter als im Landesdurchschnitt sind. Dieses gilt z. B. für Mütter im Landkreis Güstrow (Region MMR) und in der kreisfreien Stadt Wismar (Region WM). Gegenteiliges trifft bis 1995 auf Greifswald (Region VP) sowie bis 1994 auf Neubrandenburg und ab 2004 auf den Landkreis Mecklenburg-Strelitz (beide Region MSP) zu. In diesen Kreisen weisen Frauen bei der Ge-

**Durchschnitts (DA)- und Medianalter (MA) der Mütter bei Geburt ihrer Kinder in den Planungsregionen 1985 bis 2007 nach Kreisen**



Quelle: Statistisches Amt MV, eigene Berechnung und Darstellung

© StatA MV

Abbildungen 6 - 9

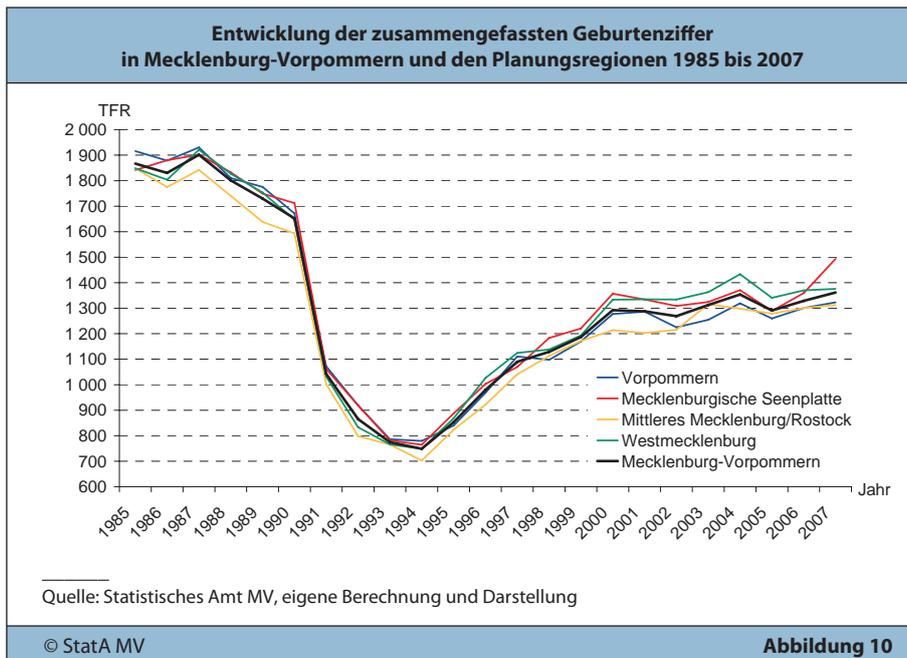
burt ihrer Kinder ein höheres Durchschnitts- bzw. Medianalter auf als im Landesmittel, obgleich das Durchschnitts-/Medianalter in beiden Planungsregionen insgesamt niedriger ist.

Die kreisfreien Städte spielen unter den Regionen Mecklenburg-Vorpommerns eine Sonderrolle - hier stieg das durchschnittliche Alter der Mütter weniger stark an als im Landesdurchschnitt. Jedoch waren Mütter in diesen Städten (mit Ausnahme von Stralsund) bereits 1985 deutlich älter als in den Landkreisen. Selbiges lässt sich auch feststellen, wenn statt des Durchschnittsalters das Medianalter betrachtet wird.

**Zusammengefasste altersspezifische Geburtenziffer**

Wenn man die Einzelalterswerte der altersspezifischen Geburtenziffer aufsummiert, erhält man die kumulierte Fruchtbarkeit (Total Fertility Rate (TFR)) oder auch Periodenfertilität. Sie bezeichnet die durchschnittliche Kinderzahl, die eine Frau im Laufe ihres Lebens bekommen würde, wenn die altersspezifischen Geburtenraten zwischen ihrem 15. und 45. Lebensjahr des Kalenderjahres gelten (Flaskämper, 1962; Esenwein-Rothe, 1982). Es ist also ein theoretisches Maß, das die Fertilitätsverhältnisse eines Jahres widerspiegelt. Ein Wert von 2,1 bedeutet hierbei Bestandserhaltung - dies ist die „durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, die erforderlich ist, um den Bevölkerungsbestand bei den gegebenen Sterblichkeitsverhältnissen konstant zu halten“ (www.zdwa.de).

Die Periodenfertilität begann ab 1987 zunächst leicht und ab 1990 stark zu sinken. Dementsprechend kommen 1985 noch zirka 1 900 Lebendgeborene auf 1 000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren, während es 1994 nur noch 750 je 1 000 sind. Ab 1994 stieg die zusammengefasste Geburtenziffer wieder leicht an und hat sich bei einem Wert von et-



was über 1 300 eingependelt. Wie Dinkel (2004) veranschaulicht, stellt der Geburteneinbruch der Jahre 1990 bis 1994 ein kurzzeitiges und vorübergehendes Phänomen dar. In allen Landkreisen und kreisfreien Städten ist der gleiche Verlauf der Periodenfertilität zu beobachten. Bis 1994 weist lediglich die Region Mittleres Mecklenburg/Rostock eine Periodenfertilität unterhalb des Landesdurchschnitts auf, während die Werte der anderen Regionen nur sehr knapp darüber liegen. Ab 1998 zeigen Westmecklenburg und die Mecklenburgische Seenplatte im Vergleich zum Landeswert eine höhere Periodenfertilität und Vorpommern

sowie die Region Mittleres Mecklenburg/Rostock eine niedrigere Periodenfertilität (Abbildung 10). Innerhalb der einzelnen Planungsregionen lassen sich, verglichen mit dem Landesmittel, sowohl Kreise mit einer höheren als auch mit einer niedrigeren Periodenfertilität erkennen. Hinzu kommt, dass die betreffenden Kreise auch über einen längeren Zeitraum keine Konstanz offenbaren. Lediglich bei den kreisfreien Städten wird in der jeweiligen Region eine durchgehend niedrigere Periodenfertilität als im Landesdurchschnitt beobachtet.

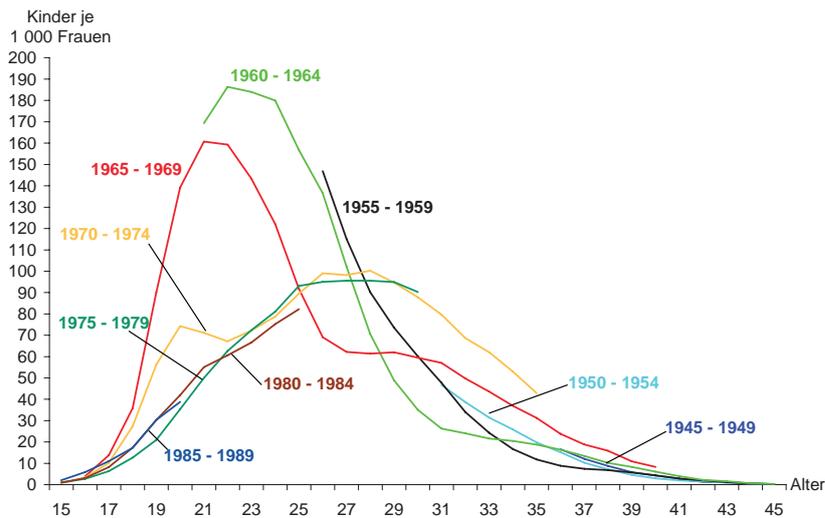
### Kohortenspezifische Betrachtung der altersspezifischen Geburtenziffer

Die Periodenfertilität ist ein theoretisches Maß, bezogen auf das aktuelle Kalenderjahr. Das bedeutet, dass die Periodenfertilität durch Zeitverschiebungen (Timing-Effekte) verzerrt werden kann. So hat das Aufschieben von Geburten in ein höheres Alter einen Rückgang der Periodenfertilität zur Folge, während ein Vorverlegen von Geburten in ein früheres Alter einen Anstieg der Periodenfertilität bewirkt. In beiden Fällen sagt der Verlauf nichts über die reale Fertilität der Frauen in den betroffenen Geburtskohorten aus. Im Gegensatz dazu misst die Kohortenfertilität (engl.: Cohort Fertility Rate CFR) die Anzahl der tatsächlich geborenen Kinder pro Frau einer Geburtskohorte. Die Kohortenfertilität ist ein weitaus genauerer Fertilitätsindikator, da sie von Timing-Effekten nicht beeinflusst wird. Allerdings kann diese erst bestimmt werden, wenn der zu untersuchende Geburtsjahrgang seine reproduktive Phase bereits weitgehend abgeschlossen hat. Somit ist die Kohortenfertilität zwar ein realitätsnahes, jedoch nicht gegenwartsbezogenes Fertilitätsmaß.

Im Rahmen der hier beschriebenen Analyse ist eine Darstellung der Kohortenfertilität des Landes Mecklenburg-Vorpommern eingeschränkt, da nur die Erhebungsjahre 1985 bis 2007 betrachtet werden können. Wenn man davon ausgeht, dass die reproduktive Phase einer Frau die Zeit vom 15. bis zum 45. Lebensjahr umfasst, so wird deutlich, dass die für die Berechnung einer Kohortenfertilität notwendigen reproduktionstechnisch abgeschlossenen Geburtsjahrgänge kaum vorhanden sind. Die Geburtsjahrgänge bis 1940 haben 1985 bereits das 45. Lebensjahr erreicht und tragen somit nicht mehr zur Bildung der Kohortenfertilität bei. Gleiches gilt für die Kohorten ab 1970. Diese sind zwar bereits seit 1985 in der Reproduktionsphase, jedoch haben sie diese zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht beendet, da sie im Jahr 2007 höchstens 37 Jahre alt sind und zusätzlich einer Generation angehören, die bereits von einem Verschieben der Geburten in ein höheres Gebäralter gekennzeichnet ist. Im Untersuchungszeitraum können lediglich die Geburtskohorten 1960 bis 1965 als reproduktionstechnisch weitgehend abgeschlossen angesehen werden. Daher wird im Folgenden nicht die Entwicklung der Kohortenfertilität, sondern die Entwicklung der kohortenspezifischen Darstellung der altersspezifischen Fertilitätsraten des Landes Mecklenburg-Vorpommern betrachtet (Abbildung 11).

Es wird deutlich, dass die bis 1954 Geborenen ihre reproduktive Phase in den Jahren 1985 bis 2005 verlassen bzw. bereits verlassen haben, während die Geburtsjahrgänge ab 1985 gerade erst in diese Phase eintreten. Sowohl die Kohorten 1960 bis 1964 als auch 1965 bis 1969 weisen das Maximum der Fertilität im jungen Alter (Anfang bis Mitte 20) auf. Für die zwischen 1955 und 1959 Geborenen ist ein ähnlicher Verlauf zum Teil zu erkennen, zum Teil jedoch nur zu vermuten. Der Verlauf der altersspezifischen Fertilitätskurve der Frauenjahrgänge, die zwischen 1970 und 1984 gebo-

### Kohortenspezifische Darstellung der altersspezifischen Fertilität in Mecklenburg-Vorpommern



Quelle: Statistisches Amt MV, eigene Berechnung und Darstellung

© StatA MV

Abbildung 11

ren sind, ähnelt zunächst demjenigen der vorherigen Kohorten. Ab dem Alter 20, das die 1970 bis 1974 Geborenen zwischen 1990 und 1994 erreichten, wird jedoch der Rückgang der Geburten nach der Wiedervereinigung sichtbar. Der weitere Kurvenverlauf verdeutlicht, dass die Mehrheit der Geburten nicht aufgehoben, sondern nur in ein höheres Alter verschoben wurde - ab dem Alter 22 steigt die altersspezifische Fertilitätskurve bis auf ein Maximum im Alter 28. Soweit bereits erkennbar, behalten die nachfolgenden Geburtsjahrgänge dieses Fertilitätsmuster mit einem Geburtenmaximum bei Ende 20 bei.

### Internationale Einordnung und Ausblick

Nach den bisherigen Darlegungen müssten Frauen in Deutschland und damit auch in Mecklenburg-Vorpommern im Mittel etwa zwei Kinder bekommen, um den gegenwärtigen Bevölkerungsstand aufrecht zu erhalten. Seit den 1970er Jahren liegt die zusammengefasste Geburtenziffer in Deutschland jedoch unterhalb dieses Niveaus. In Tabelle 3 sind die zusammengefassten Geburtenziffern ausgewählter europäischer und außereuropäischer Länder zum Vergleich dargestellt. Hierbei wird deutlich, dass die aktuelle Fertilitätsentwicklung in Deutschland kein Sonderfall ist. Fast

alle industrialisierten Länder weisen eine Periodenfertilität unterhalb der Bestandserhaltung auf. Mit einem Wert von 1,4 liegt Deutschland damit im Durchschnitt.

Da die Elterngeneration schon seit geraumer Zeit rechnerisch nicht mehr durch die Geburten ersetzt wird, und in fast allen Industrienationen die Periodenfertilität unterhalb der Bestandserhaltung liegt, ist ein mittelfristiger Anstieg auf die Bestandserhaltung nicht realistisch. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob sich das Fertilitätsverhalten in Mecklenburg-Vorpommern dem der alten Länder anpasst, ob der Geburteneinbruch nach 1990 nur ein Aufschieben des Kinderwunsches war oder ob sich die Geburtenneigung der Frauen in Mecklenburg-Vorpommern so erhöht, dass die Fertilität über dem deutschen Durchschnitt liegt. In der vom

#### Zusammengefasste Geburtenziffer in ausgewählten Ländern

Land	1985	1995	2005	2015 <sup>1)</sup>
Belgien	1,6	1,6	1,6	1,7
Bulgarien	2,0	1,5	1,3	1,3
Dänemark	1,4	1,8	1,8	1,8
Deutschland	1,5	1,3	1,4	1,4
Estland	2,1	1,6	1,4	1,5
Finnland	1,7	1,8	1,8	1,9
Frankreich	1,9	1,7	1,9	1,9
Griechenland	2,0	1,4	1,3	1,4
Italien	1,5	1,3	1,3	1,4
Japan	1,8	1,5	1,3	1,3
Kanada	1,6	1,7	1,5	1,5
Lettland	2,0	1,6	1,3	1,3
Litauen	2,0	1,8	1,3	1,3
Mexiko	4,3	3,2	2,4	2,0
Niederlande	1,5	1,6	1,7	1,7
Österreich	1,6	1,5	1,4	1,5
Polen	2,3	1,9	1,3	1,3
Portugal	2,0	1,5	1,5	1,5
Rumänien	2,3	1,5	1,3	1,3
Russische Föderation	2,0	1,6	1,3	1,4
Schweden	1,6	2,0	1,7	1,8
Schweiz	1,5	1,5	1,4	1,5
Spanien	1,9	1,3	1,3	1,5
Türkei	4,2	2,9	2,2	2,1
Ungarn	1,8	1,7	1,3	1,3
Vereinigte Staaten	1,8	2,0	2,0	2,0
Vereinigtes Königreich	1,8	1,8	1,7	1,9

Quelle: Vereinte Nationen, 2006; eigene Darstellung

1) mittlere Variante

© StatA MV

Tabelle 3

Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern veröffentlichen 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern bis 2030 wird davon ausgegangen, dass sich die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau bis zum Jahr 2020 auf 1,45 erhöht (StatA 2009). Damit überschreitet die Periodenfertilität von Mecklenburg-Vorpommern den bundesdeutschen Wert. Auch Dinkel (2004) hält es für möglich, dass die zukünftigen endgültigen Kinderzahlen der Geburtsjahrgänge der Frauen in Mecklenburg-Vorpommern leicht über diejenigen der gleichaltrigen Geburtsjahrgänge im Westen liegen werden. Dieses wird aus mehreren Gründen als realistisch eingeschätzt. Zum einen weisen ländlich strukturierte Räume in Deutschland durchgehend höhere Geburtenraten auf als städtische Räume. Wie Kohler (2001) verdeutlicht, korrelieren zudem hohe Anteile an Frauenerwerbstätigkeit und auch uneheliche Geburten häufig mit einer relativ hohen Fertilität. Beides trifft auf Mecklenburg-Vorpommern zu.

Die Anzahl der Geburten bzw. die Geburtenrate ist für viele öffentliche Bereiche, wie Kinderbetreuung, Schul- und Ausbildung, ein wichtiges Kriterium für eine Planung zukünftiger Angebotsstrukturen. Der Geburteneinbruch nach 1990 wurde zunächst in der „Schließung von Kinderbetreuungseinrichtungen, im Rückgang der Einschulungen sowie in der Schließung von Schulen“ sichtbar (Fischer et al., 2002). Zeitversetzt hat der massive Einbruch der Geburtenzahlen Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Es folgt der Rückgang von Schulabgängern und Berufsanfängern. Somit wird der Rückgang in den nächsten Jahren im Ausbildungs-, Arbeitsmarkt- und Betreuungssektor weiter fortwirken (Fischer et al., 2002; Kohler, 2001).

Trotz einer möglicherweise erhöhten zusammengefassten Geburtenziffer wird die absolute Anzahl von Geburten in Mecklenburg-Vorpommern jedoch abnehmen. Gründe hierfür liegen in der Reduktion der Anzahl potentieller Mütter durch den Geburtenrückgang nach 1990 einerseits und in der zeitgleichen stetigen, bisher nicht aufgehaltenen Abwanderung andererseits. In einigen Kreisen Mecklenburg-Vorpommerns hat die Abwanderung bereits heute zu einer, sehr deutlich zu Ungunsten der Männer, verschobenen Sexualproportion geführt. Im Jahr 2005 kamen z. B. in Uecker-Randow auf 100 Männer im Alter von 20 bis unter 30 Jahren nur etwa 75 Frauen, während es im Landesdurchschnitt noch 85 Frauen je 100 Männer waren. Insgesamt werden Frauen im Jahr 2020 zwar mehr Kinder bekommen, da ihre Zahl jedoch deutlich kleiner sein wird als heute, wird auch die Anzahl der zukünftigen Geburten ein geringeres Niveau haben.

## Literatur

Dinkel, R. H., (2004). 'Die Auswirkungen der Migration auf die Bevölkerungsentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns'. In: Werz, N. und Nuthmann, R. (eds). Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 183 - 200.

Esenwein-Rothe, I., (1982). Einführung in die Demographie: Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsprozeß aus der Sicht der Statistik. Wiesbaden: Steiner

Fischer, H., Karpinski, J. und Kück, U., (2002). 'Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern seit der Wende - Bilanz und Ausblick'. Statistische Monatshefte Mecklenburg-Vorpommern, 10: 249 - 262.

Flaskämper, P., (1962). Bevölkerungsstatistik. Hamburg: Richard Meiner.

Kohler, H.-P., (2001). 'Die Neue Demografie'. In: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (ed). Schweriner Wissenschaftstage: Bevölkerungsrückgang in Mecklenburg-Vorpommern: Demographie - Planung - Politik. Schwerin: Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 7 - 15.

Weiß, W., (2004). 'Regional-Demographie Mecklenburg-Vorpommerns von 1945 bis 1990'. In: Werz, N. und Nuthmann, R. (eds). Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 159 - 181.

In: VEB Deutscher Zentralverlag (ed). Statistisches Jahrbuch 1967, 1972, 1977, 1980 und 1982 der Deutschen Demokratischen Republik: Staatliche Zentralverwaltung für Statistik.

(2010). 'Bevölkerung und Erwerbstätigkeit - natürliche Bevölkerungsbewegung'. Fachserie 1 Reihe 1.1. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

(1999). 'Raumordnung in Mecklenburg-Vorpommern: Entwicklung, Sicherung und Ordnung im Einklang mit wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Ansprüchen'. Schwerin: Ministerium für Arbeit und Bau Mecklenburg-Vorpommern.

(2009). '4. Landesprognose Basis 2006 - Bevölkerungsentwicklung in Mecklenburg-Vorpommern bis 2030'. Statistische Berichte. Schwerin: Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern.

(2007). 'World Population Prospects: The 2006 Revision, CD-ROM Edition, Extended Dataset'. New York: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. (ST/ESA/SER.A/266).

www.zdwa.de

**Anne Kruse, Dr. Rembrandt Scholz,  
Elena Muth und Prof. Dr. Gabriele Doblhammer  
Max-Planck-Institut für demografische Forschung Rostock**